

### Gedanken zur Meditations-Woche 3. bis 9. April 2023

**Zitat** (Andrea Ballschuh, Redakteurin im ZDF):

„Gott kann man nur hören in der Stille.“

#### **Impuls:**

Auf unserer Veranstaltung am 1. April mit Andrea Ballschuh, die ich bereits letzte Woche kurz erwähnt hatte, haben wir über Zufälle gesprochen, die in unserem Leben besondere Akzente setzen, wenn sie ihm nicht sogar eine andere Richtung geben. Andrea Ballschuh hat am vergangenen Samstag von Ereignissen berichtet, die für sie völlig unerwartet gekommen sind; sie war „Überrascht durch Freude“, wie es in einem Buchtitel von C. S. Lewis heißt. (Übrigens ein lohnendes Buch für die Osterferien, wenn Sie Zeit dazu haben.)

Wie ist das bei uns? Tun wir die Zufälle des Lebens ab? Erkennen wir sie überhaupt in einem größeren Zusammenhang? Was wir bei manchen Menschen bewundern, weil es sie „überfällt“ und glücklich macht, dafür können auch wir uns öffnen – egal ob wir religiös oder gläubig sind, oder eben auch atheistisch, wie es Andrea Ballschuh fast fünf Jahrzehnte ihres Lebens war.

Gleichgültig, ob wir in den Zufällen unseres Lebens dann einen Anruf Gottes zu erkennen glauben, oder ob sie uns einfach nur neue Erkenntnisse eröffnen, so dass wir auf der Suche unseres Lebensweges weiterkommen, wir müssen dafür unser eigenes (enges) Selbst zurücklassen und offen werden. Sonst bleiben wir stehen, werden in Geist und Seele alt und verknöchern. Um das zu vermeiden, müssen wir uns selbst transzendieren, d. h. überschreiten. Das Transzendente bezeichnet laut Wikipedia zunächst nur „das Gegenstück zur Immanenz [das Verbleiben in einem vorgegebenen Bereich] und somit das, was ein gegebenes Bezugsfeld übertrifft und losgelöst und unabhängig existiert.“

Somit müssen wir auf unserer Suche nicht unbedingt Gott finden – vor allem nicht einen Gott unserer eigenen engen Vorstellungen. „Gott ist anders“, sagt Teilhard de Chardin. Er wird auch immer anderes bleiben. Und wenn ich einmal meine, ihn gefunden zu haben, wird er sich auch immer wieder anders bzw. als der Andere zu erkennen geben.

Wofür ich mich auch immer bewusst öffnen möchte, „meinen“ Gott, das Prinzip, das mir ein glückliches und erfülltes Leben verspricht, oder für was auch immer, es gilt, die engen Grenzen meines eigenen Selbst zu sprengen. Dafür steht zerborstene Grab am Ostermorgen. Das ist eine Botschaft für alle. (Ich wunderte mich dieser Tage über die Stimme einer Mutter, die die Ethik-Lehrerin ihres Sohnes gefragt hat, ob man die Ostergeschichte und Osterbäuche nicht auch ohne die christliche Lehre dahinter erklären könne. Das scheint mir wie jemand, der fliegen will ohne Flügel. Er muss sie ja nicht nutzen, aber wenn er in eine dritte Dimension aufsteigen will, muss er sie wenigstens kennen und verstehen, um die Freude des Fliegens erfahren können.)

#### **Überleitung in die Stille:**

In Deutschland glaubt nicht einmal mehr ein Fünftel der Menschen an die Auferstehung. Sie müssen deshalb nicht unglücklicher sein als die in diesem Sinne „Gläubigen“. Aber zwei Drittel sagt in Befragungen, dass sie an Wunder glauben. Öffnen wir uns dem Wunder der Stille oder dem, was in der Stille an Wundern geschehen kann, damit wir nicht im Grab unseres Egos gefangen bleiben. Sprechen wir unser Wort – „Maranatha“ – in der Hoffnung auf ein Ostern, das Grenzen sprengt – in uns, zwischen den Menschen und auch zwischen Völkern!